

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

TAGE RELIGIÖSER ORIENTIERUNG SIND GEMEINDEN AUF ZEIT

Eine Beschreibung der aktuellen Situation
in den deutschen (Erz-)Bistümern

TAGE RELIGIÖSER ORIENTIERUNG



Herausgeber: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) · Carl-Mosterts-Platz 1 · 40477 Düsseldorf
Tel. 0211 484766-11 · Email: info@afj.de · Homepage: www.afj.de



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion: Eileen Krauß, Referentin für Jugendpastorale Bildung
in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz
Gestaltung: Verlag Haus Altenberg GmbH
Druck: druck-bine
Auflage: 1. Auflage 2017/ 1.000 Exemplare



Inhaltsverzeichnis

	SEITE
1 Einleitung	4
2 Tage religiöser Orientierung: Eine Annäherung	5
2.1 Haltung und pädagogische Herangehensweise	7
2.1.1 Themenzentrierte Interaktion	7
2.1.2 Personenzentrierter Ansatz	8
2.1.3 Nähe und Distanz	9
2.2 Verortung in der Jugendpastoral oder: Was ist eigentlich das Religiöse an TrO?	10
3 Jugendliche in der Gesellschaft	13
3.1 Gesellschaftliche Herausforderungen	15
3.1.1 Kulturelle und religiöse Vielfalt	15
3.1.2 Inklusion	16
3.1.3 Verdichtete Schulzeit	16
3.1.4 Digitalisierung	17
3.2 TrO-Themen als Lebensthemen	17
3.2.1 Liebe, Partnerschaft, Sexualität	18
3.2.2 Sucht, Drogen, Gewalt	20
3.2.3 Glaubensfragen	20
3.2.4 Interkulturelles Zusammenleben	20
3.2.5 Klassengemeinschaft	21
3.2.6 Selbst- und Fremdwahrnehmung und Feedback	21
3.2.7 Zukunft	21
3.2.8 Das Fragezeichen	22
3.2.9 Zusammenfassung	22
4 TrO und Schulpastoral	23
5 Das TrO-Team als Gemeinde auf Zeit	24
6 Fazit und Ausblick	25
7 Literatur	27



1 Einleitung

Tage religiöser Orientierung¹ sind Auszeiten vom Schulalltag. 14 bis 19jährige Schülerinnen und Schüler² verlassen für drei Tage ihr gewohntes Umfeld und das System Schule, um in einer Jugendbildungsstätte drei erlebnisreiche und dichte Tage zu verbringen. Dabei treffen sie auf Teamerinnen und Teamer³, die ihnen altersmäßig nah und trotzdem schon einige Schritte weiter in der Entwicklungsphase sind. Meist sind es junge Erwachsene, häufig Studierende pädagogischer und theologischer Fachrichtungen, die mit den Schülerinnen und Schülern auf Selbstentdeckung gehen: authentisch, prozessorientiert, offen für das, was die Schülerinnen und Schüler mitbringen. Hochengagiert und -motiviert versuchen sie das Beste herauszuholen: Spaß, Gefühle, Tiefe, Sinn. Nicht selten helfen sie bei Konflikten, hinterfragen ungute Cliquesbildung oder tragen zur Integration von Außenseiterinnen und Außenseitern bei. Im besten Fall fahren die Schülerinnen und Schüler mit dem Gefühl nach Hause, sich selbst und die Mitschülerinnen und Mitschüler ein bisschen besser oder auf neue Weise kennengelernt zu haben.

Tage religiöser Orientierung in ihren unterschiedlichen Bezeichnungen (Tage der Orientierung, Orientierungstage, Besinnungstage, ...) sind ein Klassiker in der jugendpastoralen Landschaft. Seit Jahrzehnten durchgeführt sind die Tage kein Standardprogramm, sondern immer wieder, von Kurs zu Kurs, von Schule zu Schule, von Team zu Team unterschiedlich, neu und anders: Durch die Prozessorientierung, der sich die Teams selbst verschreiben.

Und auf einmal ist da dieses Erlebnis, dass Kirche auch ganz anders sein kann: dass Kirche sich für die Schülerinnen und Schüler interessiert. Dass Gottesdienste oder spirituelle Impulse etwas mit dem Leben eines jeden Einzelnen zu tun haben. Dass es junge Menschen gibt, die mit Begeisterung ihrer Arbeit – die zudem noch eine religiös-kirchliche ist – nachgehen: Schülerinnen und Schüler für eine kurze Zeit ihres Lebens zu begleiten, sie ernst zu nehmen, ihnen etwas zuzutrauen, ihnen Raum für Themen zu geben, die im Alltag bisweilen zu kurz kommen.

Was sind Grunderfahrungen von Jugendlichen? Was bedeutet es, „nah dran an den Jugendlichen“ zu sein? Welche Themen werden besprochen? Was ist das Religiöse an TrO? Inwiefern sind TrO-Teams Gemeinden auf Zeit? Und wie werden all diese Erfahrungen in den jugendpastoralen und kirchlichen Diskurs eingespielt?

1 Im Folgenden werden Tage religiöser Orientierung auch mit TrO abgekürzt.

2 Diese Altersspanne macht den Hauptanteil der Schülerinnen und Schüler aus. Darüber hinaus gibt es auch Kurse für jüngere Schülerinnen und Schüler und für ältere Schülerinnen und Schüler, die berufsbildende Schulen besuchen.

3 Mit Teamerinnen und Teamern sind die jungen Erwachsenen gemeint, die für die Gestaltung, pädagogische Verantwortung und spirituelle Rahmung verantwortlich sind. Zumeist arbeiten sie in geschlechtergemischten Teams mit den Jugendlichen.



Die vorliegende Beschreibung des jugendpastoralen Handlungsfelds Tage religiöser Orientierung möchte diesen Fragen nachgehen, um mit dieser Grundlegung die Wichtigkeit zu unterstreichen, Chancen aufzuzeigen und zugleich eine neue Öffentlichkeit zu schaffen. Es scheint an der Zeit dafür.

2 Tage religiöser Orientierung: Eine Annäherung

Tage religiöser Orientierung gibt es deutschlandweit in jedem Bistum. Entwickelt haben sie sich aus den so genannten Schulentagen.⁴ Vermutlich Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden Besinnungstage für Schulklassen, die zunächst von den Jugendverbänden und deren engagierten Jugendseelsorgern in die Pfarrgemeinden getragen wurden. Aus den Schulentagen wurden nach und nach Orientierungstage, Besinnungstage, Exerzitien, Tage religiöser Orientierung. Heute finden diese sowohl mit allen Schularten des Regelschulsystems als auch mit Förderschulen statt. In der Regel ab der 9. Jahrgangsstufe, zuweilen auch eher.

Die Konzepte und Herangehensweisen variieren, doch eint sie alle der Grundgedanke der Auszeit, die Prozessorientierung und die Themen, die besprochen werden. Zudem gibt es einen sehr breiten Konsens in der Haltung, mit der die Teamerinnen und Teamer den Jugendlichen begegnen.

Tage religiöser Orientierung als schulbezogene Jugendpastoral können strukturell bei mehreren Akteuren verortet sein: In der Jugendpastoral, in der Schulpastoral, in Jugendbildungsstätten, bei Orden. Schülerinnen und Schüler sind immer zugleich auch Jugendliche. Gerade in TrO werden sie nicht in erster Linie in ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler gesehen, sondern außerhalb der Schule in einer „Auszeit“ ganzheitlich in den Blick genommen – fernab vom Leistungssystem, das Schule immer auch ist. Aus diesem Grund ist im Folgenden von Jugendlichen die Rede.

Prozessorientierung bedeutet, dass die Themen nicht von vorneherein festgelegt, sondern frei wählbar sind. Die Jugendlichen geben vor, was „dran“ ist. Denkbar sind grundsätzlich alle Themen, wichtig ist der Bezug zum eigenen Leben. Klassiker sind Liebe, Partnerschaft, Sexualität; Klassengemeinschaft und Selbst- und Fremdwahrnehmung.

⁴ Bereits 1916 veröffentlichte Carl Mosterts das Buch „Die seelsorgliche Vorbereitung auf die Schulentlassung“ (aus der Volksschule, also mit 14 Jahren), in dem er u.a. über Schulentlassungsexerzitien schrieb und diese mit dem Ziel der Lebensführung versah.

Hat eine Gruppe⁵ ihr Thema festgelegt, bereiten die Teamerinnen und Teamer es so auf, dass es methodisch abwechslungsreich und spannend ist. Hierbei steht der Bezug zum eigenen Leben im Vordergrund, die intellektuelle Beschäftigung mit dem Thema ist nachgeordnet. Denn es sollen mehrere Dimensionen angesprochen werden, damit es eine ganzheitliche Erfahrung werden kann: Körper, Geist und Seele. Das geschieht mit erlebnispädagogischen Methoden, kreativen Methoden (wie Kunst- und Theaterpädagogik), Entspannungsmethoden (wie Traumreisen), Fragebögen, die zur Beschäftigung mit sich selbst führen, Diskussionsrunden. Die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer sind in den thematischen Einheiten nicht dabei, sie können aber an den spirituellen Angeboten teilnehmen. Darüber hinaus sind sie für die Jugendlichen ansprechbar und übernehmen außerhalb der Einheiten die Aufsichtspflicht.

Die Arbeitsweise von TrO ist anders als vom Schulalltag her bekannt. Denn es geht nicht um die Vermittlung eines bestimmten Curriculums und auch nicht um die Erreichung bestimmter zuvor festgelegter und dementsprechend abprüfbarer Lernziele. Ziel ist es, die Jugendlichen in Kontakt mit sich selbst, mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern und mit Gott zu bringen.

Den Rahmen bieten Morgen- und Abendimpulse: Einheiten in der Kirche oder im Meditationsraum, die einen Transzendenzbezug haben. Elemente aus den Lebenswelten der Jugendlichen (Texte, Lieder, Filmausschnitte, Bilder) werden mit Elementen aus der christlichen Tradition (Kerzen anzünden, Bitte formulieren, biblische Texte, Segenswünsche) verbunden. Dabei gilt das Motto „alles kann, nichts muss“. Die Teamerinnen und Teamer sind sich dabei bewusst, dass die Jugendlichen unterschiedliche formale Religions- und Konfessionszugehörigkeiten (oder gar keine) haben und dass das persönliche Bekenntnis davon noch einmal abweichen kann. Die Einheiten sind so gestaltet, dass sie für jeden und jede offen sind; diese Offenheit und der Entschluss, sich einzulassen, mag als einzige Voraussetzung für die Teilnahme gelten. Die Rahmung der TrO durch spirituelle Impulse führen zu einer Kultur, in der spürbar ist, dass der Glaube oder ein Transzendenzbezug das Team trägt. Ihnen hilft dabei der Leitgedanke, dass nicht alles, was geglaubt wird, gesagt werden muss, aber alles, was gesagt wird, geglaubt werden muss. Fortbildungen und die eigene Auseinandersetzung im Themenfeld Glaube und Spiritualität sind deshalb für Teamerinnen und Teamer unerlässlich und ein Grundbaustein der Aus- und Fortbildung.

⁵ TrO finden entweder im Klassenverband oder in thematisch orientierten Kleingruppen statt. Im Folgenden ist deshalb von Gruppe die Rede, wenn es um die Jugendlichen geht, die von den Teamerinnen und Teamer über die Dauer der TrO begleitet werden und für sich ein Thema festlegen.

2.1 Haltung und pädagogische Herangehensweise

Teamerinnen und Teamer begegnen den Jugendlichen mit einer Wertorientierung und Haltung, die der „Leitfaden TrO“ des Netzwerks des Bistums Münster folgendermaßen beschreibt:

„Wir begegnen den Schüler_innen in der Grundüberzeugung, dass jeder Mensch – egal welchen Alters oder Geschlechts, egal welcher Nationalität, Religion oder Schulform er angehört – Kind seiner Zeit und zugleich ein von Gott als sein Abbild Geschaffener ist. Damit hat jeder Mensch nicht nur eine unendliche Würde, sondern immer schon eine Beziehungsgeschichte mit Gott selbst. Gott kennt mich und weiß um mich, wie unfassbar das auch scheinen mag. ‚Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt‘ (Ps 8,6)“⁶

Diese Grundhaltung, die sich theologisch verorten und erklären lässt und einer christlichen Wertorientierung entstammt, erfordert pädagogisches Handwerkszeug, das diese Grundhaltung widerspiegelt und/oder mit ihr vereinbar ist. Zwei pädagogische Herangehensweisen werden exemplarisch dargestellt:

2.1.1 Themenzentrierte Interaktion

Ruth C. Cohn hat mit ihrer Konzeption der Themenzentrierten Interaktion (TZI) eine Grundhaltung in eine methodische Konzeption übersetzt. Diese steht auf der Basis dreier Axiome, denen sie sich verpflichtet und aus denen sie wiederum zwei Postulate ableitet:

- „1. Sei deine eigene Chairperson, die Chairperson deiner selbst. Das bedeutet:
 - a) Sei dir deiner inneren Gegebenheiten und deiner Umwelt bewußt.
 - b) Nimm jede Situation als Angebot für deine Entscheidungen. Nimm und gib wie du es verantwortlich für dich selbst und andere willst.
2. Beachte Hindernisse auf deinem Weg, deine eigenen und die von anderen. Störungen haben Vorrang (ohne ihre Lösung wird Wachstum erschwert oder verhindert).“⁷

6 Netzwerk für Tage religiöser Orientierung (Hg.), Leitfaden, 9

7 Cohn, Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion, 120-121.

Die Werthaltung, die der TZI zugrunde liegt, lässt sich als spiritualitätsoffen und für TrO anschlussfähig bezeichnen, weshalb viele TrO-Teams in der Praxis mit der TZI arbeiten und die Postulate sowie das Vier-Faktoren-Modell als pädagogisches Handwerkszeug nutzen. Aus Sicht der TZI werden Prozesse durch vier Wirkfaktoren beeinflusst, die sich im Vier-Faktoren-Modell, das ein Dreieck in einem Kreis darstellt, niederschlägt.⁸ Die vier Faktoren Ich (Person), Wir (Gruppe), Es (Anliegen/Aufgabe) und Globe (Umfeld) sollen durch Themensetzung immer wieder ausbalanciert werden, sodass es in einer dynamischen Balance Ich-, Wir-, Es- und Globe-Themen gibt sowie Themen, die auf den jeweiligen Achsen liegen – z.B. Ich-Wir-Themen. Die TZI ist als Haltung und Methode eine Zugangsweise, wie Teamerinnen und Teamer den Jugendlichen begegnen und mithilfe des Vier-Faktoren-Modells ihr Kursgeschehen reflektieren können. Für die Praxis bedeutet das: Hat sich die Gruppe am Vormittag vorrangig mit sich selbst in Einzelarbeit auseinandergesetzt, ist es für den Nachmittag gut, Gruppenaktivitäten, also Wir-Themen zu setzen. Gerade auch deshalb werden nach jeder Einheit Rückmeldungen von den Jugendlichen eingeholt, um zu überprüfen, ob die Teamerinnen und Teamer mit ihrer Themensetzung auf der richtigen Spur sind.

2.1.2 Personenzentrierter Ansatz

Ein weiterer Ansatz ist der Personenzentrierte Ansatz nach Carl R. Rogers: „Wertschätzung, einführendes Verstehen und Echtheit sind die drei Grundhaltungen, mit denen die TeamerInnen versuchen, den Einzelnen zu begegnen. Nur so können die Jugendlichen auf der Suche nach der eigenen Art zu leben, Beziehungen zu gestalten, Wege zu gehen, begleitet werden.“⁹

Rogers möchte mit seinem personenzentrierten Ansatz konstruktive und wachstumsfördernde Veränderungen in der Persönlichkeit und im Verhalten von Individuen freisetzen: „In einer durch diese Haltung gekennzeichneten Umwelt entwickeln die Menschen mehr Selbsterkenntnis, mehr Selbstvertrauen und eine größere Fähigkeit, ihr Verhalten zu wählen. Sie machen signifikantere Lernfortschritte und sie haben mehr Freiheit zu sein und zu werden.“¹⁰

8 Vgl. Im Folgenden: Kügler, Vier-Faktoren-Modell der TZI, 107.

9 Bischöfliches Jugendamt Mainz, Referat Jugend und Schule (Hg.), Konzeption der Reflexionstage, 12.

10 Rogers, Der neue Mensch, 84.



Beide Ansätze lassen sich der humanistischen Psychologiebewegung zuordnen, die auch zum Ziel hat, politisch und gesellschaftlich wirksam zu sein. Das vorrangig Wichtige für TrO ist aber wohl, dass es dabei um lebendiges Lernen und um die Entfaltung des menschlichen Potenzials geht.¹¹

Wenn es also in der pädagogischen Herangehensweise um lebendiges Lernen und darum geht, dass die Jugendlichen ihr eigenes Potenzial entdecken und ausschöpfen können, dann lässt sie sich mit der Grundhaltung, die aus dem christlichen Menschenbild entspringt, verbinden. Im Zusammenspiel von Pädagogik und Theologie kann dadurch in der Begegnung mit den Jugendlichen das spürbar werden, was der Zuspruch Gottes an seinen Sohn ist, der letztlich auch für uns gilt: „Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ (Mk 1,11).

2.1.3 Nähe und Distanz

Tage religiöser Orientierung sind ein Beziehungsgeschehen zwischen den Teamerinnen und Teamern und den Jugendlichen. Die Begegnung geschieht aus einer Grundhaltung, die aus Offenheit, Wertschätzung und Respekt besteht. Der Anspruch, dass die Themen einen Bezug zum eigenen Leben haben sollen und somit tiefgründig behandelt werden, macht einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz notwendig. Da die gestellten Fragen mitunter sehr persönlich sein können (sowohl für die begleitenden jungen Erwachsenen als auch für die Jugendlichen), müssen sich die Teamerinnen und Teamer ihrer eigenen Grenzen bewusst sein und gleichzeitig die Jugendlichen befähigen, ihre Grenzen wahrzunehmen. Nur so können diese formulieren, wenn die eigene Grenze tangiert oder gar überschritten wird. Darüber hinaus müssen die Teamerinnen und Teamer bei Grenzverletzungen handlungsfähig sein. Dieser reflektierte professionelle Umgang mit Nähe und Distanz hat darum auch mit Prävention sexualisierter Gewalt zu tun. Denn: „Stets handelt es sich [bei sexualisierter Gewalt] um die Ausnutzung eines Machtgefälles aufgrund von Geschlecht, Alter, körperlicher Überlegenheit, Herkunft sowie sozialem Status.“¹²

¹¹ Vgl. Hecker, Einflüsse der Humanistischen Psychologie, 42.

¹² Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Handreichung der Jugendkommission zur Prävention von sexualisierter Gewalt, 12.

Bei sexualisierter Gewalt wird unterschieden zwischen Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen sexualisierter Gewalt. Im Themenfeld Liebe, Partnerschaft und Sexualität wird die Reflexion der eigenen Grenzen besonders verdichtet, durchzieht aber letztlich alle Themen. Zur Haltung in der Jugendpastoral gehört, dass alle Teamerinnen und Teamer im Themenkomplex Prävention sexualisierter Gewalt geschult und somit sensibilisiert für jegliche Art von Grenzverletzungen sind.

2.2 Verortung in der Jugendpastoral oder: Was ist eigentlich das Religiöse an TrO?

Tage religiöser Orientierung gehören zum Portfolio kirchlicher Jugendarbeit und stehen somit auf der Basis ihrer Grundlagen und Ziele. Der Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ der Würzburger Synode von 1975 hat bis heute Gültigkeit. Die Gemeinsame Synode der Bistümer hatte zum Ziel, die Beschlüsse des II. Vatikanums für die deutsche Pastoral umzusetzen und zu verwirklichen. Das II. Vatikanum hatte sich als eines ihrer Hauptziele die „Verheutigung“ von Kirche gesetzt – die Öffnung für die moderne Welt. Auf Jugendpastoral bezogen heißt Kirche in der Welt zu sein vor allem auch Kirche für und mit jungen Menschen zu sein. Sie haben Anteil am Gemeinsamen Priestertum der Gläubigen und Anteil an der Sendung der Kirche. Der Synodenbeschluss setzt insofern einen bleibenden Qualitätsstandard, indem es „nach dem Synodenbeschluss [es] in Deutschland keine ernst genommenen Entwürfe oder Leitlinien von Jugendarbeit mehr [gibt], die nicht gesellschaftliche und kulturelle Bedingungen, Lebenslagen und Lebenswelten junger Menschen und sozialpsychologische und sozialpädagogische Ansätze und Erkenntnisse konzeptionell integrieren“.¹³ Die „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz von 1991 entwickeln und schreiben diese Ergebnisse auf Basis des Synodenbeschlusses weiter für die veränderte Situation nach der Wiedervereinigung in Deutschland und haben bis heute Gültigkeit. Als Ziel von Jugendpastoral wird dort vor allem die Menschwerdung nach Gottes Bild beschrieben, welches unter den Aspekten christlicher Lebensdeutung ausdifferenziert wird. Als Handlungsperspektiven, um „in der Beziehung zu Gott, zum Nächsten, zur Schöpfung und zu sich selbst seine Identität zu finden“¹⁴ werden Beispiele genannt, wie Jugendpastoral hilft, Beziehungsfähigkeit, Identitätsfindung, Freiheit in solidarischer Verantwortung, Beziehung zu Gott, partnerschaftliche Beziehung, Mitgestaltung der Welt und als Perspektive Zukunft und Hoffnung zu lernen und zu gestalten.

¹³ Hobelsberger, Zurück in die Zukunft, 62.

¹⁴ Vgl. im Folgenden: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Leitlinien zur Jugendpastoral, 13-14.

Jugendpastoral hat also die Subjektwerdung junger Menschen im Licht des Evangeliums und in Auseinandersetzung mit den christlichen Werten zum Ziel, damit „sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Der bleibende Qualitätsstandard, der durch den Synodenbeschluss gesetzt worden ist, ist das Wahr- und Ernstnehmen der gesellschaftlichen Bedingungen, in denen Jugendliche heute aufwachsen. Nur so können ihre Bedürfnisse erkannt und ihr Zugang zu religiösen Themen offengelegt werden.

Seit dem Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975) gibt es keine Konzepte von Jugendpastoral und somit auch keine Konzepte von Tagen religiöser Orientierung, die nicht von der Lebenswelt der jungen Menschen, der Schülerinnen und Schüler ausgehen. So begegnen Teamerinnen und Teamer jedem und jeder Einzelnen in Achtsamkeit. Dabei gehen sie von der Schöpfungswürde aus, die jedem und jeder Einzelnen zukommt und zwar vor aller Leistung. Für Schülerinnen und Schüler ist das zunächst ungewohnt, weil sie im Umfeld Schule immer auch bewertet werden, doch entdecken sie schnell die große Chance, die sich im bewertungsfreien Rahmen TrO bietet. Sie, ihre Anliegen und Wünsche werden ernstgenommen, es gibt echtes Interesse für die Welt, in der sie leben. Unter der Prämisse, im Nächsten Gott selbst zu erfahren, kann wirkliche Begegnung zwischen Teamerinnen und Teamern und Jugendlichen geschehen.

Subjektwerdung geschieht in TrO auf mehrfache Weise: Die Jugendlichen erleben sich selbst und ihre (Klassen-)Gemeinschaft außerhalb des Systems Schule. Sie werden mit Fragen konfrontiert, für die in der Schule mitunter nicht immer Platz ist. Sie können Stärken entdecken, denen sie sich vorher nicht bewusst waren oder sich im Klassengemeinschaftsgefüge als unschätzbar wertvoller Teil eines Ganzen erfahren. Vielleicht werden einige Dinge bewusster oder es kommen Gedanken und Gefühle hoch, die lange vergraben waren und denen man sich neu widmen möchte. Zudem stellen sie fest, dass sie mit ihren Fragen, Zweifeln und Träumen nicht allein sind.

Oftmals müssen sich Teamerinnen und Teamer der Frage stellen, was denn das Religiöse an den Tagen religiöser Orientierung sei:

„Religion, verstanden als Gottesbezug, ist also nicht ein von Außen auf den Menschen zukommender Zusatz, sondern bereits eine im Menschen angelegte Wirklichkeit. Genau diese Wirklichkeit haben die Referent_innen der TrO im Blick. Sie sehen in den Schüler_innen Menschen, zu denen Gott bereits dadurch, dass sie da sind, eine Beziehung hat. Das führt zu einem besonderen Umgang: Nicht Leistungsorientierung, Stärke und Durchsetzungsvermögen stehen im Mittelpunkt, sondern das Bewusstsein, wertvoll an sich zu sein. ‚Er hat uns zuerst geliebt‘ (1 Joh 4,19) ist ein Leitgedanke, der ernst nimmt, dass wir ohne irgendein Zutun bereits in einer tiefen Gottesbeziehung stehen.“¹⁵

15 Netzwerk für Tage religiöser Orientierung (Hg.), Leitfaden, 9.



Das Verständnis von Religion als Gottesbezug, den jede und jeder Einzelne durch seine Schöpfungswürde hat, lässt sich mit dem Religions-/Religiositätsbegriff von Martin Lechner erläutern:¹⁶

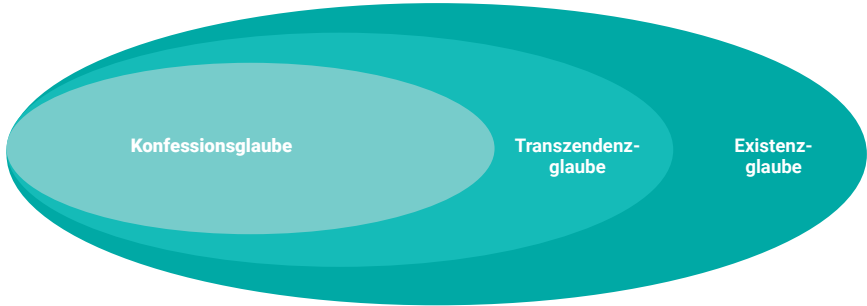


Abbildung 1¹⁷

Der Existenz- oder Lebensglaube bildet die Grunderfahrungen menschlicher Existenz ab: Hier geht es um Phänomene im Alltag, in denen das ganz Andere aufblitzt und die somit auf einen tieferen Grund hinweisen. Es geht um Transzendenzschwellen, die sich in existentiellen Grunderfahrungen auftun, das bedeutet: Liebe, Treue, Scheitern, Tod, Zukunft. In diesen existentiellen Erfahrungen geht es darum, mit dem labilen und fragmentarischen Leben umzugehen und es zu gestalten.

Als weitere Dimension gibt es den Transzendenzglauben: Hierbei wird eine Transzendenz angenommen, die Erlösung verspricht. Religiöse bzw. gläubige Menschen versuchen hier einen Bezug zu dieser transzendenten Wirklichkeit, die im Christentum Gott genannt wird, aufzubauen.

Die innerste Dimension im Schaubild identifiziert Lechner als Konfessionsglauben: Hierbei ist Religiosität eine gemeinschaftliche Antwort auf Transzendenz Erfahrungen, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt, das bedeutet, dass man in eine kirchliche/religiöse Bekenntnisgemeinschaft hineinwächst.

Das Schaubild zeigt, dass der Existenzglaube die Dimension ist, die alle Menschen vereint und auf dessen Basis Jugendliche auf TrO miteinander ins Gespräch kommen. Ganz gleich, ob sie einer Religion angehören oder nicht, ganz gleich, ob sie sich als gläubig bezeichnen

¹⁶ Vgl. im Folgenden: Lechner, Martin / Gabriel, Angelika (Hg.), Religionssensible Erziehung, 166-176.

¹⁷ Eigene Darstellung nach: Lechner, Martin / Gabriel, Angelika (Hg.), Religionssensible Erziehung, 172.

oder sich gar einem Bekenntnis zuordnen, sie alle sind Menschen, die existenzielle Grunderfahrungen machen. Diese ins Wort zu bringen, ist eine Aufgabe von TrO und ein Ausgangspunkt, in dem in TrO religiös gesprochen wird. Die schon beschriebene Haltung der Teamerinnen und Teamer setzt bei der Schöpfungswürde der Jugendlichen an und geht davon aus, dass sie dadurch schon immer in einer Beziehung zu Gott stehen. Themen, die diese so genannten existenziellen Grunderfahrungen abbilden, sind im Jugendalter Themen wie Liebe, Partnerschaft, Sexualität, das eigene Ich und die Beziehung zu anderen und der/die Einzelne als Teil einer Klassengemeinschaft. Die Teamerinnen und Teamer schaffen eine Umgebung und wählen Methoden aus, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich tiefgründig mit den Themen auseinanderzusetzen. Diese Tiefgründigkeit meint den Bezug zum eigenen Leben, sodass nach Werten in Beziehung und Sexualität, den wichtigen Dingen im Leben und der eigenen Selbstübersteigerung gefragt werden kann. Diese Fragen machen die religiöse Dimension von Tagen religiöser Orientierung aus.

Die weiteren Dimensionen Transzendenz- und Konfessionsglaube sind nicht als höhere Entwicklungsstufe zu sehen, nach der Tage religiöser Orientierung erst dann „so richtig religiös“ sind, wenn man auch über explizite Glaubensinhalte der Religionen spricht. Sie sind vielmehr als weitere Weisen, seinen Glauben zu leben, zu verstehen. Jugendliche sollen in TrO neue Erfahrungen machen und diese reflektieren. Dabei treffen sie auf Teamerinnen und Teamer und Mitschüler, die ein Bekenntnis haben, das sie mitteilen und durch ihr Zeugnis zur Diskussion stellen.

Die verschiedenen Bezeichnungen von Tagen religiöser Orientierung (s. Kapitel 1) sind historisch gewachsen. Das soeben erläuterte Verständnis von Religion macht deutlich, dass in diesem Sinne alle Formate „religiöse Orientierung“ sind.

3 Jugendliche in der Gesellschaft

Hauptzielgruppe von Tagen religiöser Orientierung sind 14 bis 19jährige Schülerinnen und Schüler. Diese jungen Menschen sind aber keine homogene Gruppe „Die Jugend“, sondern in ihren Seinsweisen und in ihrer Art, auf die Welt zu blicken unterschiedlich und heterogen. Die SINUS-Jugendstudie entwirft eine Lebensweltypologie, die Jugendliche in der Kernphase Jugend (14 bis 17 Jahre) nach Bildungsgrad und normativer Grundorientierung in sieben Lebenswelten ausdifferenziert. Dieses Lebensweltenmodell ist eine gute Sehhilfe, um jugendliche Zugänge und Sichtweisen zu verstehen.

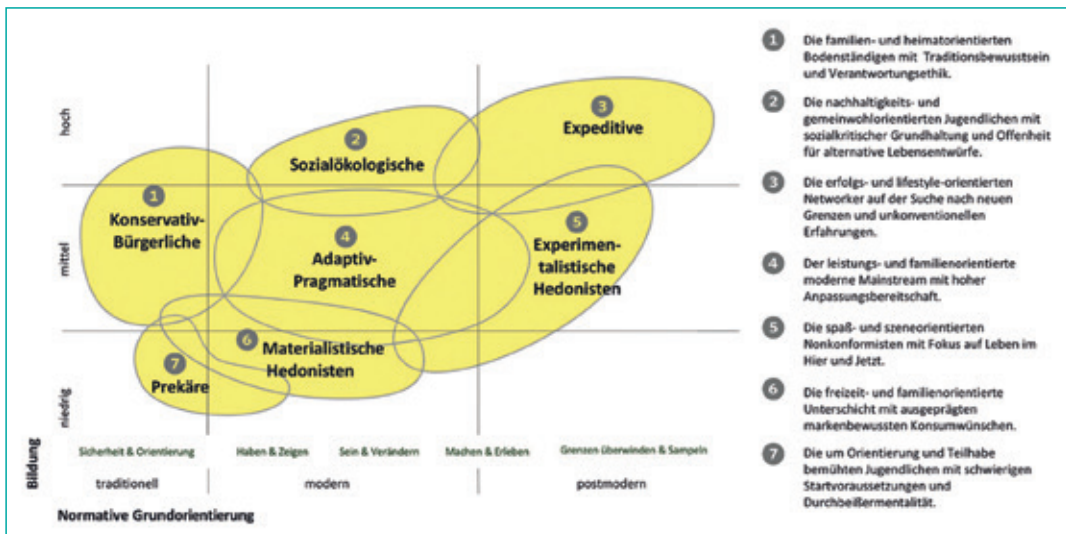


Abbildung 2¹⁸

Durch die Kooperation mit Schule in allen Schulformen erreichen Tage religiöser Orientierung im Gegensatz zu einigen anderen Feldern der Jugendpastoral alle Lebenswelten.¹⁹ Durch die Ausdifferenzierung des Schulsystems sind es zwar zumeist Jugendliche mit gleichem Bildungsgrad, doch divergieren die Lebenswelten und somit die Alltagsästhetik bisweilen stark. So treffen beispielsweise in einer Klasse eines Gymnasiums Adaptiv-Pragmatische, Sozialökologische und Exeditive aufeinander. Die Jugendlichen, die von der Typologie her der adaptiv-pragmatischen Lebenswelt zuzuordnen sind, orientieren sich grundsätzlich am Machbaren. Sie blicken realistisch auf die Welt und bezeichnen sich selbst als anpassungs- und kompromissbereit. Sie bejahen die gesellschaftliche Ordnung und stellen sie nicht in Frage, sondern wollen später möglichst einen Platz in der Mitte der Gesellschaft finden. Sozialökologische hingegen hinterfragen die gesellschaftliche Ordnung und haben ein hohes Sendungsbewusstsein, wenn es um ihre Werte geht. Sie haben bereits einen Wertekatalog, den sie formulieren können und wollen den Dingen auf den Grund gehen, um zum Kern eines Problems vorzudringen. Soziale Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein sind wichtige Themen für sie. Die Exeditiven grenzen sich ganz bewusst ab und wollen sich frei entfalten. Auch sie hinterfragen Konventionen, vorrangig aber aus einer geringen Unterordnungsmentalität, denn aus Idealismus. Schon daran wird die Vielfalt und auch die Kommunikationsleistung deutlich, die Teamerinnen und Teamer und auch die Jugendlichen untereinander aufbringen müssen, gerade weil es in TrO vorrangig nicht um Sachthemen, sondern immer auch um den Bezug zum eigenen Leben geht. Unterschiedliche Wertvorstellungen und Weisen, die Welt zu sehen, treffen aufeinander.

¹⁸ Calmbach u.a., Wie ticken Jugendliche 2016, 38.

¹⁹ Vgl. im Folgenden: Calmbach u.a., Wie ticken Jugendliche 2016, 37-170.

Teamerinnen und Teamer müssen sich dessen bewusst sein, dass es unterschiedliche Zugangsweisen der Jugendlichen gibt: Dem Aufruf, die Tage selbst zu gestalten und sie zu „ihrer Zeit“ zu machen, führt zu unterschiedlichen Reaktionen: Manche Jugendliche sind von dem Aufruf der Selbstgestaltung überfordert und brauchen einen enger strukturierten Rahmen. Gerade bei formal niedrig Gebildeten kommt es häufig vor, dass sie die Erfahrung gemacht haben, nicht direkt nach ihrer Meinung gefragt zu werden und gar nicht glauben können, dass die Teamerinnen und Teamer ihnen unvoreingenommen und positiv gegenüberstehen und ihre Meinung zählt. Aus diesem Grund stellt das Formulieren der eigenen Meinung und der eigenen Bedürfnisse eine besondere Herausforderung dar. Bei formal höher Gebildeten kann es passieren, dass sie mit einer Erwartungshaltung an die TrO herangehen, die einer Konsumhaltung entspricht, in der sie bedient werden wollen und eher sozial erwünschte Antworten geben, die allerdings an der Oberfläche bleiben. Die Teamerinnen und Teamer müssen sich also auf verschiedene Lebenswelten einlassen können und mit unterschiedlichen Methoden dafür sorgen, dass die Jugendlichen Zugang zu den Inhalten und Zielen von Tagen religiöser Orientierung bekommen.

Wenn verschiedene Schulformen gleichzeitig auf Kurs sind, kann es spannend sein, religiöse Impulse gemeinsam anzubieten, weil es eine Möglichkeit des gegenseitigen Erlebens bietet, dass alle gleich viel wert sind – vor Gott und untereinander.

3.1 Gesellschaftliche Herausforderungen

Tage religiöser Orientierung finden als Auszeit fernab vom sozialen Umfeld statt, dennoch sind sie nicht losgelöst von diesem und somit immer auch ein Spiegel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die Jugendlichen leben. Im Folgenden werden die Herausforderungen und ihre Wechselwirkungen auf TrO beschrieben.

3.1.1 Kulturelle und religiöse Vielfalt

Tage religiöser Orientierung erreichen Jugendliche jeder Lebenswelt, jeder Religion, jeder Konfession und auch aus verschiedenen Herkunftsländern. Sie finden meistens in einer katholischen Jugendbildungsstätte statt. Sie sind von der christlichen Tradition geprägt und religiös, spirituell und kulturell offen, da alle Jugendlichen den Existenzglauben teilen (s. Kapitel 2.1 und 2.2). Den Schatz der eigenen Tradition deutlich zu machen und dabei innerlich und äußerlich bereit und neugierig auf den Dialog zu sein, ist eine Herausforderung. Wenn dies aber gelingt, öffnen sich enorme Chancen für den interreligiösen Dialog.

3.1.2 Inklusion

Tage religiöser Orientierung sind ein Angebot für Regel- und Förderschulen. Für TrO mit Förderschulen sind besonderes Wissen über den Umgang mit verschiedenen Behinderungen, auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmte Methoden und eine engere Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Betreuerinnen und Betreuern unerlässlich. Jugendliche mit Behinderungen werden immer öfter auch in Regelschulen unterrichtet, sodass die Herausforderung der Inklusion das Thema „Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen“ als Fortbildung für TrO-Teams unerlässlich werden lässt.

Die Haltung, jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen, ist dabei die Grundlage. Zusätzlich braucht es offene Augen für die Lebenswirklichkeit und die Möglichkeiten der Jugendlichen, um allen eine Teilhabe zu ermöglichen. TrO-Methoden lassen sich gut anpassen, wenn man weiß, dass es sprachliche, körperliche und emotionale Barrieren geben kann.

3.1.3 Verdichtete Schulzeit

Nicht nur durch die Umstellung von G9 auf G8 im Gymnasialbereich und durch die Einführung der Ganztagschule haben Schülerinnen und Schüler insgesamt weniger nicht verplante bzw. nicht betreute Zeit: „Schule hat im Jugendalter strukturell einen stetig zunehmenden Stellenwert eingenommen, indem sich die Schulzeit für alle ausgeweitet hat und im Schnitt höhere Bildungsabschlüsse angestrebt und diese meist auch erreicht werden“²⁰

Diese Verdichtung betrifft alle Schülerinnen und Schüler, nur der Umgang mit dieser Herausforderung ist unterschiedlich:

„Jugendliche in Gymnasien aus den oberen sozialen Schichten erleben sich demnach in einer guten Ausgangslage mit Blick auf die Erwachsenen- und Berufswelt. Sie richten sich auch leichter an der ‚Lebensform Schüler‘ aus und bringen den schulischen Imperativ schon milieuspezifisch mit und in die Schulkultur ein. Für diese Jugendlichen ist die Ausweitung des schulischen Feldes in das jugendliche Leben eher mit der Gefahr einer Überanpassung an schulspezifische Habitusforderungen verbunden, die ihnen Einschränkungen jugendlich-kultureller Freisetzungprozesse beschert. Jugendliche in schwierigen, sie benachteiligenden Lebens- und Bildungssituationen erleben hingegen oft in einem selektiven Bildungssystem sehr früh Ausgrenzung und Nichtanerkennung. Bei diesen von der Schule abgewerteten, enttäuschten und ‚schulversagenden‘ Jugendlichen kann es dann vorkommen, dass sie andere, schulferne soziale Stützsysteme suchen, um ihre Misserfolgs- und Versagensserfahrungen zu kompensieren. Schule erscheint ihnen als Ort der Unterwerfung und Disziplinierung, der – unter Zurückstellung von Körperlichkeit und Expressivität – ihre jugendkulturellen Praktiken als Störung schulischer Abläufe ahndet.“²¹

20 BMFSFJ (Hg.), 15. Kinder- und Jugendbericht, 330-331.



Insofern müssen Teamerinnen und Teamer die Ziele von TrO auf unterschiedliche Weise kommunizieren und vermitteln (s. Kapitel 3).

3.1.4 Digitalisierung

Spätestens mit der Einführung des Smartphones haben sich die digitale Entwicklung und deren Auswirkungen rasant beschleunigt. Jugendliche haben Zugang zum Internet und trennen nicht mehr zwischen On- und Offline sein:

„Jugendliche gestalten in Anwendung und Aneignung von digitalen Medien und Technologien den kulturellen und sozialen Wandel einerseits aktiv mit; sie werden gleichzeitig aber auch gezwungen, die Ermöglichungs- und Disziplinierungsdimensionen von Medieninhalten und Technologien in ihr Leben zu integrieren. Medien sind somit in allen sozialen Bereichen nicht nur als anzueignende Inhalte, Geräte oder technische Netzwerke allgegenwärtig, sondern haben selbst befähigende und disziplinierende Potenziale, die das Handeln beeinflussen.“²²

Grundsätzlich ist also zu verstehen, dass sich durch die Digitalisierung Wirklichkeiten und Beziehungen verändern. Teamerinnen und Teamer sollten diese Auswirkungen auch bei sich selbst reflektieren.

3.2 TrO-Themen als Lebensthemen

Jugendliche wählen ihre Themen auf TrO selbst. Der Anspruch dabei ist immer, dass das Thema einen Bezug zum Leben und zu den Lebenswelten hat. Zentrale Entwicklungsaufgaben im Jugendalter sind folgende: Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz; Entwicklung des inneren Bildes von der Geschlechtszugehörigkeit; Entwicklung selbstständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes; Entwicklung eines Werte- und Normsystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins.²³ Insofern stimmen die Themen, die üblicherweise gewählt werden, mit diesen überein. Sie werden im Folgenden vorgestellt:²⁴

21 BMFSJ (Hg.), 15. Kinder- und Jugendbericht, 331

22 BMFSJ (Hg.), 15. Kinder- und Jugendbericht, 273.

23 Vgl. Hurrelmann, Lebensphase Jugend, 27-28.

24 Vgl. im Folgenden: Kirchliche Jugendarbeit Diözese Würzburg (Hg.), Praxis 5.0, Thematischer Teil.



3.2.1 Liebe, Partnerschaft, Sexualität

Die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Liebe, Partnerschaft und Sexualität hängt mit der „Entwicklung eines inneren Bildes von der eigenen sexuellen Identität“ zusammen. Ein Vertiefungsthema der SINUS-Jugendstudie von 2016 war das Thema Liebe und Partnerschaft. Zudem gab es zum ersten Mal Peer-to-Peer-Interviews²⁵ – auch zum Thema Liebe/Partnerschaft. Hier zeigte sich deutlicher als in den Interviews durch Erwachsene, dass Jugendliche sich in einer Suchbewegung befinden und danach fragen, ab wann man „zusammen ist“ und wie viele Beziehungen man schon hatte. Sexuelle Erfahrungen sind in der Studie nicht explizit abgefragt worden und von den befragten Jugendlichen selten zum Thema gemacht worden. Das mag zum einen am Alter der Befragten liegen, zum anderen auch an der Interviewsituation. Geht es um Aufklärung und Verhütung sprechen Jugendliche mit ihren Eltern, geht es um Beziehungs- und Sexualitätsthemen ist der Freundeskreis der erste Ansprechpartner. Es ist davon auszugehen, dass im Alter zwischen 14 und 19 Jahren die Erfahrungen mit Beziehungen, dem „ersten Mal“ und der Aufnahme von sexueller Aktivität – die vorrangig in Partnerschaft gelebt wird – mit steigendem Alter zunimmt. Mit 17 Jahren haben 65% der Mädchen deutscher Herkunft und 44% der Mädchen mit Migrationshintergrund Geschlechtsverkehr-Erfahrung, bei den 17jährigen Jungen sind es 58% der Jungen deutscher Herkunft und 55% der Jungen mit Migrationshintergrund.²⁶

Bei LSBT*²⁷ Jugendlichen kommt zu den zuvor beschriebenen Entwicklungsaufgaben der Umstand hinzu, dass sie nicht der Norm entsprechen.²⁸ So stehen sie vor der Anforderung, sich einen individuellen Lebensentwurf zu entwickeln. Auch die Frage, ob und wie sie sich mit einem Coming-Out offenbaren wollen, gilt es zu bedenken. Beim Coming-Out wird unterschieden zwischen dem inneren und dem äußeren Coming-Out. Das innere Coming-Out beschreibt die Bewusstwerdung, bei der die Jugendlichen Antworten auf die Fragen finden, wann man weiß, ob man lesbisch, schwul, bisexuell oder trans* ist und sich dessen sicher sind. Erst danach kommt das äußere Coming-Out, das die Entscheidung beinhaltet, ob und wem gegenüber man sich offenbaren möchte und wenn es um eine Transidentität geht, ob eine Transition in den Blick genommen wird. Folgende Fragen machen die Situation von

25 Vgl. im Folgenden: Calmbach u.a., Wie ticken Jugendliche 2016, 37-170.

26 Vgl. im Folgenden: Heßling, Angelika / Bode, Heidrun: Jugendsexualität 2015, 113-114.

27 Die Abkürzung LSBT* steht für lesbisch, schwul, bisexuell und trans*.
(Krell, Claudia / Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann... ?!, 8).

28 Vgl. im Folgenden: Krell, Claudia / Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann... ?!, 6.



jungen Menschen deutlich, die vor einem Coming-Out stehen:

„Erzähle ich als junges Mädchen in der Schule davon, dass ich verliebt bin, wenn es sich hierbei um ein anderes Mädchen handelt? Spreche ich mit meine_r Ausbilder_in, der_die mich als jungen Mann kennt, über meine Schullaufbahn, wenn ich auf eine Mädchenschule gegangen bin? Folge ich der Aufforderung „Begleitung erwünscht“ auf der Einladung des Betriebsommerfestes, wenn ich in einer schulischen Beziehung lebe?“²⁹

Gerade in einer heteronormativen Gesellschaft, ist es notwendig, auch die Belange, Sorgen und Ängste von LSBT* Personen im Blick zu behalten.

Wenn Liebe, Partnerschaft und Sexualität zum Thema auf TrO wird, kann es viele Facetten haben: Aufklärungsaspekte bei Fragen, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen (und die im Biologieunterricht oder mit den Eltern nicht besprochen werden), Fragen nach Vorbildern und Erfahrungen (hier sind es vor allem auch die nicht viel älteren Teamerinnen und Teamer, die ihre Meinung vertreten und dadurch Gespräche anregen) und die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen. Durch das Aufstellen von Gesprächsregeln und dem Schaffen eines geschützten Raums bekommen die Jugendlichen Gelegenheit, sich mit Gleichaltrigen dieses Themas in einer Intensität und Ernsthaftigkeit anzunehmen, die sie so bisher noch nicht erlebt haben und dadurch sehr schätzen. Die Teamerinnen und Teamer arbeiten mit den Schülerinnen und Schülern, so wie sie sind: Sie nehmen sie ernst, verurteilen nicht, beziehen ganz klar Stellung, wenn sie anderer Meinung sind.

Gerade bei diesem Thema kommt bei Teamerinnen und Teamern immer wieder die Frage auf, ob sie als Vertreter einer katholischen Einrichtung beispielsweise über vorehelichen Geschlechtsverkehr und Homosexualität sprechen dürfen. Geht man von den zuvor aufgezeigten Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen aus und möchte man mit ihnen ernste und tiefe Gespräche führen, muss man das sogar, denn sonst wird die Haltung von TrO geradezu torpediert. Will man wertebezogen miteinander ins Gespräch kommen, muss offen und ehrlich über alle Themen, die Jugendliche mitbringen, gesprochen werden dürfen. Wichtig ist: Die katholische Sexualmoral wird nur zum Thema, wenn die Jugendlichen sie dazu machen. Teamerinnen und Teamer brauchen hier Handlungssicherheit und keine angstbesetzten Räume, um gut arbeiten zu können. Wo Werte gelebt werden, entsteht Raum, um sich offen zum Thema Sexualität auszutauschen, ohne dem Thema vorab Grenzen durch die lehramtliche Praxis zu setzen.

In Amoris laetitia wird ein solcher Raum gefordert bzw. gefragt, wo man offen über Sexualität sprechen kann (AL 284). In TrO ist das möglich, wenn offen und wertebezogen zum Thema Liebe, Partnerschaft und Sexualität geredet wird. Hierbei geht es vor allem darum, das Thema ernst, offen, authentisch, lustvoll und mit Spaß zu besprechen.

29 Krell, Claudia / Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?!, 6.



3.2.2 Sucht, Drogen, Gewalt

Hierbei geht es nicht nur um den Konsum von stofflichen Drogen, sondern auch um die Fragen von exzessivem Medienkonsum: „Die pädagogische Idee dieses Themenbereichs ist nicht nur das Bewusstmachen des eigenen Konsumverhaltens, sondern auf jeden Fall die Erfahrung der eigenen Ressourcen, die die Teilnehmer frei machen, damit sie nicht in die Abhängigkeit von was auch immer geraten. Dahinter steckt auch ein christlicher Auftrag von einem Gott, der will, dass wir frei sind. Und in Freiheit das Leben in Fülle haben. In dieser Reihenfolge.“³⁰ Konkret geht es also um Fragen der Bewusstmachung zur Entstehung von Süchten und deren Hintergründen. Die Jugendlichen sollen sich fragen, was davon auch der Ausdruck von Sehnsüchten und ungestillten Bedürfnissen sein kann, um dann Ressourcen zu aktivieren, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und sie mit anderen Mitteln zu erfüllen.

3.2.3 Glaubensfragen

Glaubensfragen schwingen implizit durch den weiten Religionsbegriff von Lechner immer mit (s. Kapitel 2.2), doch kann der Glaube auch explizit zum Thema werden. Hierbei stehen dann Sinnfragen im Vordergrund, die Frage nach dem, was einen trägt, wie die eigene Glaubensbiographie bisher verlaufen ist und wie existenzielle Fragen gedeutet werden. Bis hin zur Theodizeefrage: Warum lässt Gott das Leid in der Welt zu? Es ist auffällig, dass Jugendliche von staatlichen Schulen das Thema vermehrt wünschen, weil es mittlerweile durch fehlende religiöse Sozialisation eine Neugier und Offenheit religiösen Fragestellungen gegenüber gibt.

3.2.4 Interkulturelles Zusammenleben

In einer Gesellschaft, die immer heterogener und kulturell bunter wird und in der gleichzeitig (rechts-)populistische Strömungen einfache Antworten bieten, ist es wichtig auf die eigene Biographie und das eigene Erleben zu schauen. Wie viel Heterogenität gibt es in meiner Welt, meinem Schulalltag, meiner Familie? Ziele sind: Erkennen wie sich Vorurteile bilden, diese bemerken und kritisch betrachten, Offenheit und Vielfalt zulassen, durch eine Haltungsentwicklung, Bewertungen und stereotype Meinungen hinterfragen. Erleben was es heißt, fremd zu sein, eine Haltung zur Flüchtlingsthematik entwickeln. Diese Differenzierungsleistung, die hier gelebt werden soll, kann auch im Thema Populismus und für den Alltag sehr wertvoll sein.

³⁰ Kirchliche Jugendarbeit Diözese Würzburg (Hg.), Praxis 5.0, Nr. 10 Extrem gut drauf – Konsum und Abhängigkeit.



3.2.5 Klassengemeinschaft

Dieses Thema schwingt ebenfalls immer mit, kann aber auch ganz konkret bearbeitet werden, indem Räume eröffnet werden, in denen über Beziehungen innerhalb der Klasse gesprochen werden kann. Dabei geht es dann vor allem ums Erleben in erlebnispädagogischen Übungen, die einer guten Reflexion bedürfen, um über Spiele hinauszugehen. Wahrnehmungs- und Vertrauensübungen können sich anschließen. Ebenso kann das Thema auch in Selbst- und Fremdwahrnehmung münden.

3.2.6 Selbst- und Fremdwahrnehmung und Feedback

Hierbei geht es um Fragen wie: Wie sehe ich mich selbst? Wie sehen mich die anderen? In einem ersten Schritt muss es eine Selbstreflexion geben, die durch Fragen, Fantasiereisen und kreative Methoden angeleitet werden kann. Dabei können Themen wie Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Stärken und Schwächen; Wichtige Dinge im Leben; Was ist Glück für mich? Wer bin ich? Wo ist mein Platz? aufkommen. Zur Fremdwahrnehmung gibt es viele Methoden, die jeweils gut abgestimmt auf die Gruppe ausgesucht werden müssen. Feedback kann sowohl positiv als auch negativ sein, sollte aber immer das „Wachsen“ des Gegenübers zum Ziel haben. Besonders wichtig ist hier ein achtsamer und wertschätzender Umgang miteinander. Zudem kann jeder und jede für sich entscheiden, was er/sie annimmt.

3.2.7 Zukunft

Das Thema Zukunft scheint einerseits von Schulen im Kontext der Berufsorientierung sehr klar besetzt zu sein. Andererseits kann es hier in TrO viel grundlegender um Träume, Ängste, unterschiedlichste Lebensentwürfe, Berufungen und Wünsche gehen, sodass es für Jugendliche am Ende der Schullaufbahn ein attraktives Thema sein kann.

3.2.8 Das Fragezeichen

Die Prozessorientierung macht es möglich, dass prinzipiell jedes Thema bearbeitet werden kann. Hierbei bedarf es einer großen Eigenständigkeit seitens der Jugendlichen, in kürzester Zeit ein Thema zu entwickeln. Zugleich macht es durch die Leerstelle auch möglich, Nebenthemen zu entwickeln sowie Wünsche und Bedürfnisse einzubringen. Das Fragezeichen verdeutlicht die Prozessorientierung auf besondere Weise.



3.2.9 Zusammenfassung

Grundsätzlich geht es immer darum, die Jugendlichen miteinander ins Gespräch zu bringen, egal welches Thema gewählt wird:

„Auch wenn die Inhalte wichtig und interessant für die Jugendlichen sind, so sind sie für die Arbeit auf den Tagen der Orientierung immer nur Mittel zum Zweck. Nämlich die Schüler und Schülerinnen ins Gespräch miteinander zu bringen. Sie zu befähigen, ihre Meinung zu sagen und es auszuhalten, wenn andere dieser widersprechen. Sie machen die grundlegende Erfahrung, dass es im Gespräch möglich ist, voneinander zu lernen und sich eine Meinung zu bilden. Und dass es dafür nicht mehr braucht, als sich Zeit zu nehmen, dem anderen zuzuhören, das Gesagte mit den eigenen Gedanken abzugleichen und sich dann zu äußern.“³¹

31 Kirchliche Jugendarbeit Diözese Würzburg (Hg.): Praxis 5.0, Thematischer Teil.



4 TrO und Schulpastoral

Als Fachstelle für katholische Jugendarbeit in Deutschland nimmt die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge das Feld Tage religiöser Orientierung unter jugendpastoralen Fragestellungen in den Blick. Sie sind Teil von schulbezogener Jugendpastoral, zu der auch noch weitere jugendpastorale Angebote gehören.³² In einigen Bistümern sind die Referate für Schulpastoral in den Schulabteilungen Träger von Tagen religiöser Orientierung, weshalb TrO im Folgenden auch von dieser Seite beleuchtet werden:

Die deutschen Bischöfe haben 1996 mit „Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ die Grundlage für Ziele und Inhalte von Schulpastoral vorgelegt, die bis heute gültig ist. Getragen von den Grundlagen des II. Vatikanums und der Würzburger Synode, will sie so im Bildungsbereich zu einer menschenfreundlichen Mitgestaltung des Schullebens beitragen, unter anderem weil Schülerinnen und Schüler immer mehr Lebenszeit in der Schule verbringen. Dabei beschreibt die Grundlegung vor allem vier Anliegen und Handlungsfelder der Schulpastoral:³³

- Engagement für eine humane Schule
- Elemente humanen Lebensvollzugs als Grundmuster des Christlichen erschließen
- Erlebnis- und Erfahrungsräume für das Leben- und Glaubenlernen bereitstellen
- Kooperation mit anderen Lern- und Lebensräumen des Glaubens.

Ziel von Schulpastoral ist es also zu einer lebendigen und menschenfreundlichen Schule beizutragen und christliches Handeln in Schulleben, Schulkultur und Schulentwicklung erfahrbar zu machen. Dabei nimmt Schulpastoral alle am Schulleben beteiligten Personen in den Blick.

Tage religiöser Orientierung verwirklichen diese Ziele von Schulpastoral also auf ihre Weise: Sie engagieren sich für eine humane Schule, indem durch den Blick aufs Wesentliche, die Beziehung untereinander und zu den begleitenden Lehrerinnen und Lehrern gestärkt wird und eine Wertorientierung erlebt wird, die Rückwirkung auf den Schulalltag haben kann. Lebens- und Sinnfragen werden ernst genommen und in Themen, die die Jugendliche angehen, bearbeitet. Gleichzeitig wird Bewusstsein und ein wertfreier Zugang auf die Menschen vorgelebt und so auch für andere am Schulalltag beteiligte Menschen geöffnet.

³² Dazu gehören beispielsweise die Arbeit der beiden sich als Schüler/-innenverbände verstehenden Jugendverbände KSJ und J-GCL sowie das jugendpastorale Angebot im Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschulen.

³³ Vgl. im Folgenden: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Schulpastoral, 15-16.



Insofern schauen Schulpastoral und Jugendpastoral aus zwei verschiedenen Perspektiven auf das Feld Tage religiöser Orientierung: zum einen auf die Subjektwerdung der jungen Menschen, zum anderen auf die beteiligten Personen im System Schule, dabei trennen sie aber nur Nuancen. Sie sind vereint in der christlich motivierten Zuwendung zu den jungen Menschen. Insofern ist eine Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Jugend- und Schulpastoral in den Bistümern unerlässlich.

5 Das TrO-Team als Gemeinde auf Zeit

Tage religiöser Orientierung tragen als Teil von Jugendpastoral zur Subjektwerdung der Jugendlichen bei, ebenso tragen sie zur Subjektwerdung von jungen Erwachsenen bei: Den Teamerinnen und Teamern. Diese verbleiben häufig mehrere Jahre im Team, finden eine spirituelle Heimat und schließen Freundschaften. Sie lernen sich in ein Team einzufügen und miteinander auszukommen. Sie erfahren und reflektieren viel über sich selbst und besprechen mit den Jugendlichen Themen, die auch sie etwas angehen und zu denen sie sich selbst eine Meinung bilden müssen. Gleichzeitig müssen sie offen für die Lebenserfahrungen und -deutungen der Jugendlichen sein. Da diese Themen oftmals mit dem eigenen Leben korrelieren und in Teams gearbeitet wird, braucht es Vertrauen zu den Kollegen, Nähe, aber auch das persönliche Wissen um die jeweiligen Grenzen. Die Teams sind eine Gemeinschaft, füreinander Wegbegleiter und Glaubenszeuge, sodass man an- und miteinander wächst.

Im Team wird Leben und Glauben geteilt, immer wieder durch gegenseitiges Feedback Vergebung geschenkt und gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Die Teamerinnen und Teamer sind füreinander da, hören sich zu, unterstützen sich gegenseitig. Diese Gemeinden sind sehr eigenständig und selbstbestimmt. Sie geben sich selbst eine Struktur, in der sich die Grundvollzüge von Kirche Koinonia, Liturgia, Martyria und Diakonia abbilden.



6 Fazit und Ausblick

Tage religiöser Orientierung sind für alle Beteiligten lohnenswert:

Jugendliche erleben sich und ihre Klasse als Gemeinschaft. Sie erleben eine Auszeit und merken, dass ihre Themen wichtig sind – auch und gerade in der Kirche. Die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer lernen ihre Schülerinnen und Schüler von einer anderen Seite kennen. Der vertrauensvolle und vorurteilsfreie Zugang der Teamerinnen und Teamer lockt in ein außerschulisches Umfeld, in dem die begleitenden Lehrkräfte bei ihren Schülerinnen und Schülern neue Verhaltensweisen und Wesenszüge entdecken können.

Die Teamerinnen und Teamer erfahren sich als selbstwirksam. Sie gestalten die Auszeiten in verantwortungsvoller Weise und bekommen ein direktes Feedback der Jugendlichen. Hauptamtliche Referentinnen und Referenten in den Bistümern erreichen Jugendliche jeder Lebenswelt, sie sind für ein kirchliches Angebot verantwortlich, das eine enorme Reichweite hat.

In Tagen religiöser Orientierung beschäftigen sich Jugendliche mit den großen Fragen ihres Lebens, sie reflektieren ihren Lebensglauben. Dieses kirchliche Angebot geht auf die Bedürfnisse, die Fragen und die konkrete Alltagswirklichkeit von jungen Menschen ein und vermittelt ihnen implizit und explizit, dass ihre Meinung zählt, dass sie ein wertvoller Teil der Gemeinschaft und Gesellschaft sind, dass sie angenommen und erwünscht sind. Das sind sie in ihrem Leben nicht immer gewohnt und das überrascht sie vor allem, weil es nicht ihre kirchliche Erfahrung ist. Insofern sind die Chancen nicht nur für die beteiligten Personen gegeben, sondern auch und gerade für die Kirche, für die Gesamtpastoral.

Einige Fragen bleiben offen:

Es ist aufgezeigt worden, dass die Jugendlichen sehr heterogen sind. Braucht es deshalb auch heterogenere Teams? Der Großteil der Teamerinnen und Teamer sind Studierende pädagogischer und theologischer Fachrichtungen – wäre nicht auch eine größere Bandbreite von Professionen wichtig und notwendig?

Die Teamerinnen und Teamer geben viel von sich und ihrer Arbeitszeit und -kraft hinein. Als Teamerinnen und Teamer sammeln junge Erwachsene erste Erfahrungen in einem pastoralen Handlungsfeld. Einige denken dadurch erstmals darüber nach, einen pastoralen Beruf zu ergreifen oder in einem religionspädagogischen Kontext zu arbeiten. Wie können diese auch später als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehalten werden? Inwiefern wird hier Personalentwicklung angeboten? Wie ist es mit einer Anstellung im kirchlichen Dienst?

Nicht alle Teamerinnen und Teamer sind katholisch. Manche Teams arbeiten konfessionsoffen und machen damit gute Erfahrungen von gelebter Ökumene: Ist es also egal, welcher



Konfession die Teamerinnen und Teamer angehören? Wäre diese Öffnung auch auf die Religion gesehen denkbar?

Durch die schon geschehene und noch zu erwartende Kostensteigerung in den Jugendbildungsstätten müssen sich Jugendämter und Bistumsleitungen dazu entschließen, das Angebot weiterhin so zu bezuschussen, dass der Eigenanteil für alle Jugendlichen tragbar ist. Nur so können TrO weiterhin alle Jugendlichen unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten erreichen.

Die TrO-Teams sind Gemeinden auf Zeit. Die seelsorgliche Begleitung seitens der hauptamtlichen Referentinnen und Referenten braucht Zeit und Ressourcen.

Zusammenfassend bleiben als Chancen für die Kirche:

Die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen wird radikal ernstgenommen. Das Angebot bringt das Evangelium auf sie abgestimmt zur Sprache und sensibilisiert für die göttliche Wirklichkeit und Wirksamkeit. Hier entsteht Sprachfähigkeit, um Gottes Wort in Menschenwort und auf authentische Weise zu vermitteln.

TrO geben Antworten auf echte Fragen, auf ganz konkrete Fragestellungen, die die Jugendlichen haben. Deshalb kann jeder Kurs und jedes Team eine Gemeinde auf Zeit sein.

Tage religiöser Orientierung erreichen Jugendliche, die nicht selten keiner oder anderen Religionen angehören. Insofern leisten TrO einen Beitrag zur interkulturellen Verständigung und fördern den Dialog über Religion und Glauben und tragen so letztendlich zur Verständigung und Friedenssicherung in der Gesellschaft bei.

Leitung erfolgt in – meist geschlechtergemischten – Teams. Verantwortung wird geteilt. Jeder Teamer und jede Teamerin kann sich einbringen und muss sich auf neue Dinge immer wieder einlassen.

Tage religiöser Orientierung sind ein Klassiker in der jugendpastoralen Landschaft, der gerade in Zeiten der immer heterogeneren Gesellschaft und Lebensformen und -wirklichkeiten wichtig und notwendig sind. Die Chance hier als Kirche und als Spezifikum Jugendpastoral wirklich alle Lebenswelten zu erreichen, ist enorm. Auf TrO ist es möglich, Gemeinde zu erleben – im Kurs und im Team. Diese Erfahrung, die hier mit Kirchen gemacht wird, bleibt ein Leben lang und legt die Sehnsucht nach mehr offen.



7 Literatur

Bischöfliches Jugendamt Mainz, Referat Jugend und Schule (Hg.): Konzeption der Reflexionstage für Schülerinnen und Schüler, Mainz 2010.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2017.

Calmbach, Marc u.a.: Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016.

Cohn, Ruth C.: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart 192009.

Hecker, Wendy: Einflüsse der Humanistischen Psychologie, in: Schneider-Landolf u.a. (Hg.): Handbuch Themenzentrierte Interaktion, Göttingen 2010, 38-42.

Heßling, Angelika / Bode, Heidrun: Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14-25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2015.

Hobelsberger, Hans: Zurück in die Zukunft. Die bleibende Bedeutung des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, in PTH 31 2/2011, 61-76.

Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim 2007.

Kirchliche Jugendarbeit Diözese Würzburg (Hg.): Praxis 5.0. Methoden für Tage der Orientierung, Würzburg 2015.

Krell, Claudia / Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen, München 2015.

Kügler, Hermann: Vier-Faktoren-Modell der TZI, in: Schneider-Landolf u.a. (Hg.): Handbuch Themenzentrierte Interaktion, Göttingen 2010, 107-114.

Lechner, Martin / Gabriel, Angelika (Hg.): Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005-2008), München 2009.

Mosterts, Carl: Die seelsorgliche Vorbereitung auf die Schulentlassung, Düsseldorf 1916.

Netzwerk für Tage religiöser Orientierung (Hg.): Leitfaden Netzwerk TrO des Bistums Münster (NRW-Teil), Münster 2015.

Rogers, Carl R.: Der neue Mensch, Stuttgart 2012.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Handreichung der Jugendkommission zur Prävention von sexualisierter Gewalt im Bereich Jugendpastoral, Bonn 2011.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Leitlinien zur Jugendpastoral, Bonn 1991.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Nachsynodales Apostolisches Schreiben AMORIS LAETITIA des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie, Bonn 2016.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996.



www.afj.de

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz